

- 2.47 In: Möller, B. (Hrsg.): Logik der Pädagogik: Pädagogik als interdisziplinäres Aufgabengebiet, Bd. 3. - Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg, 1992, 409 - 424.

Wilfried Datler, Walter Spiel

Heil- und Sonderpädagogik interdisziplinär

Special Education Interdisciplinary

Zusammenfassung

In diesem Beitrag wird die vorgegebene Thematik "Heil- und Sonderpädagogik interdisziplinär" nicht als beschreibbarer Sachverhalt, sondern als weithin ungeklärter Problembereich begriffen. Zunächst werden Argumente für die Interdisziplinarität von Sonder- und Heilpädagogik angeführt. Diese werden in einem nächsten Abschnitt aber problematisiert, ehe im dritten Abschnitt nach einigen Überlegungen zum Begriff des "Disziplinären" zwei Annäherungen an das Problem der Interdisziplinarität umrissen werden. Mit einem Ausblick auf weitere Klärungsversuche wird geschlossen.

Abstract

Both authors are convinced, that "Special Education Interdisciplinary" is not a describable matter of facts, but a problematic concept, open to many questions. In the first paragraph some points are made to argue an interdisciplinary approach on Special Education. Thereupon these arguments are criticized and the concept of "interdisciplinarity" is discussed. The article ends with a view to further attempts for clarification.

1. Einführung

In keinem Spezialbereich der Pädagogik ist die Rede von der Interdisziplinarität so weit verbreitet wie in der Heil- und Sonderpädagogik. Zur Begründung ihres interdisziplinären Charakters werden vor allem folgende vier Argumentationsfiguren angeführt:

1. wird darauf verwiesen, daß schon der Begriff "Heil-Pädagogik" Interdisziplinarität impliziert: Die Verknüpfung des medizinischen Begriffs der "Heilung" mit dem der Pädagogik macht deutlich, daß sich Heilpädagogik zwischen Medizin und Pädagogik zu bewegen und den Ansprüchen und Erkenntnissen beider Wissenschaften gerecht zu werden versucht (vgl. BLEIDICK, 1984, S. 30 ff.). Diesen Anspruch auszudrücken war auch die Absicht von GEORGENS und DEINHARDT; denn als sie den Begriff "Heilpädagogik" kreierten, verbanden sie damit die explizite Absicht, für die Behindertenarbeit ärztliche Ansätze mit pädagogischen zu verbinden (GEORGENS u. DEINHARDT, 1864, S. VII).
2. Dem entspricht der Umstand, daß die Anfänge der gezielten Behindertenarbeit von Vertretern unterschiedlicher Berufszugehörigkeiten begonnen wurden. Autoren wie WURST (1980), SPIEL (1981), BACHMANN (1983) oder SPIEL und SCHAUFLER (1984) erinnern in diesem Zusammenhang an Bischof DATTHEUS, Bischof TROTULOS, COMENIUS, DON BOSCO, ITARD, SEGUIN, STRÜMPELL u.a. (vgl. auch BLEIDICK, 1984; SPECK, 1988) und machen damit deutlich, daß nicht nur der Begriff Heilpädagogik, sondern auch die historischen Wurzeln heutiger Sonder- und Heilpädagogik unterschiedlichen Professionen und Fächern zuzurechnen sind.
3. Der interdisziplinäre Charakter von Sonder- und Heilpädagogik wird aber auch im Verweis auf die Struktur aktueller Behindertenarbeit zu verdeutlichen versucht: Autoren wie SPIEL (1985), HEITGER (1985), HELLBRÜGGE (1985) oder HARTMANN (1988) betonen die unverzichtbare Kooperation zwischen unterschiedlichen Fachärzten, Förder-, Betreuungs- und Sonderschullehrern, Diplompädagogen und -psychologen, Sonderkindergärtnern, Logopäden, Physiotherapeuten, Beschäftigungstherapeuten ... sowie entsprechenden Institutionen und referieren dies als Widerspiegelung des interdisziplinären Charakters von Sonder- und Heilpädagogik.
4. Und diesem interdisziplinären Charakter, so lautet die letzte der hier referierten Argumentationsfiguren, entspricht auch der Umstand, daß das Methoden- und Theoriegebäude heutiger Heil- und Sonderpädagogik unterschiedlichen Disziplinen entstammt: ASPERGER (1968, S. 2 ff; 1970, S. 17 f.) nennt in diesem Zusammenhang die "Quellflüsse" der Medizin, Sozialwissenschaft und Sozialarbeit, Psychologie und Pädagogik; im Wiener Tagungsband (GERBER u.a., 1985) finden sich darüber hinaus Ethnologie, Philosophie, Vergleichende Verhaltensforschung, Kriminolo-

gie sowie Ernährungswissenschaft angeführt; bei HENSELE (1979) liest man weiters eine Bezugnahme auf Architektur; und in Wien findet man überdies ein "Interfakultäres Institut für Sonder- und Heilpädagogik" vor, das der Interdisziplinarität von Heil- und Sonderpädagogik Rechnung tragen soll (GERBER u.a., 1987b; DATLER, 1987)

Unbeschadet unserer Zugehörigkeit zu diesem interfakultären Wiener Institut wollen wir im zweiten und dritten Abschnitt aber die weitverbreitete Selbstverständlichkeit, mit der in der Heil- und Sonderpädagogik von Interdisziplinarität gesprochen wird, problematisieren, um im vierten Abschnitt einige Konsequenzen zu skizzieren.

2. Problemstellung

Die im 1. Abschnitt angeführten Argumentationsfiguren sollen - was ihren historisch-deskriptiven Gehalt betrifft - nicht bestritten werden. Fraglich ist aber, ob sie zur Begründung des interdisziplinären Charakters von Heil- und Sonderpädagogik ausreichen oder taugen.

Hält man sich nochmals die dritte Argumentationsfigur vor Augen, so fällt sehr schnell auf, daß sie in der hier vorgetragenen Form am allerwenigsten zur Fundierung der Interdisziplinarität von Sonder- und Heilpädagogik beitragen kann. Zwar mag ein Gutteil der heutigen Behindertenarbeit tatsächlich nur in der Kooperation verschiedener Professionisten pädagogische Erfolge zeitigen können - den interdisziplinären Charakter von Sonder- und Heilpädagogik kann dies aber nur dann widerspiegeln, wenn zweierlei nachgewiesen ist:

- a) daß das Tun dieser Professionisten nicht nur unterschiedlichen Berufsgruppen oder Fächern, sondern tatsächlich unterschiedlichen "Disziplinen" entspricht, und
- b) daß die Zusammenarbeit dieser Professionisten in einer methodisch faßbaren Weise verklammert und damit aufzeigbar ist.

Dies ist so zu verstehen:

Ad a):

Man kann dazu tendieren, jedem Berufsstand eine bestimmte Disziplin zuzuordnen. Demnach gäbe es die Disziplinen der Ärzte, Psychologen, Physiotherapeuten, Lehrer, etc.; und in der Zusammenarbeit dieser Professionisten könnte Interdisziplinarität ausgemacht werden. Der Begriff

der Disziplin wäre dann aber ident mit dem Begriff des Berufsstandes und verlöre seine spezifische Schärfe und Bedeutung.

Soll der Begriff der (Inter-)Disziplinarität aber zur methodisch geleiteten Untersuchung spezifischer Kooperationsfragen taugen, dann bedarf es einer engeren Begriffsbestimmung. Diese muß zunächst beim Begriff des "Disziplinären" ansetzen; wobei wir im Anschluß an PETZELT (1964), KAUFMANN (1987) und HECKHAUSEN (1987) meinen, daß einzelne Disziplinen dadurch zu definieren und voneinander abzugrenzen sind, daß dreierlei angegeben und miteinander verglichen wird:

- ihr Gegenstand,
- ihr erkenntnis- und praxisleitendes Interesse sowie
- die methodischen Prinzipien, nach denen einzelne Elemente ihrer Theorie(n) gewonnen und zueinander in Beziehung gesetzt werden.

Dies bedeutet den Verzicht darauf, einzelnen Disziplinen jeweils eine Berufsgruppe oder gar ein Studienfach zuzuordnen; denn es ist denkbar, daß sich mehrere Berufsgruppen oder mehrere Studienfächer einer Disziplin zurechnen lassen, oder daß sich eine Berufsgruppe - z.B. die der Heil- und Sonderpädagogen - mehreren Disziplinen zugleich verpflichtet fühlt.

Ad b):

Selbst wenn einzelne Professionisten als Vertreter unterschiedlicher Disziplinen ausgemacht werden können, ist es keineswegs selbstverständlich, in deren Zusammenarbeit einen Beleg für Interdisziplinarität sehen zu dürfen: Denn die Kooperation zwischen Vertretern unterschiedlicher Disziplinen kann sich z.B. auf dem Boden der einen Disziplin bewegen (was etwa dann der Fall wäre, wenn ein Mediziner mit einem Psychoanalytiker an psychodynamischen Fragestellungen arbeitet, ohne dabei aber seine nicht-psychoanalytischen, medizinischen Kompetenzen einzubringen), oder sie kann sich in einem saloppen, disziplinlosen Nebeneinander bewegen, das bestenfalls den HECKHAUSEN'schen (1987, S. 139) Begriff der "Multidisziplinarität" verdient: Dieser Begriff bezieht sich auf Aktivitäten, "in denen Fächer mit deutlich unterschiedlicher Disziplinarität sich zusammenfinden und einen gemeinsamen Gegenstand ... aus der jeweilig fachspezifischen Perspektive des Gegenstandsaspektes und des theoretischen Integrationsniveaus beleuchten sowie abschließend die so gewonnenen Erkenntnisse facettenartig zusammensetzen, aber nicht irgendwie amalgamieren. Hier sind die Fächer nicht miteinander kopulationsfähig,

wohl aber kooperationsfähig. Es kann demnach auch keinen Nachwuchs in Gestalt einer intermediären Disziplinarität zwischen multidisziplinären Eltern geben."

Damit eine Kooperation als "interdisziplinär" ausgewiesen werden kann, bedarf es daher bestimmter methodischer Grundzüge, an denen die Art der Vernetzung bzw. Verklammerung dieser Disziplinen deutlich wird. Und auch dann, wenn Interdisziplinarität "im Kopf" eines vielschichtig gebildeten Sonder- und Heilpädagogen praktiziert werden soll (REINELT), muß die implizite oder explizite "Existenz" solcher methodischer Grundzüge als Bedingung ausgewiesener Interdisziplinarität vorausgesetzt sein.

Anerkennt man diese beiden (eben kommentierten) Kriterien für Interdisziplinarität, dann ist schnell zu sehen, daß auch die anderen Begründungsfiguren, die im 1. Abschnitt referiert wurden, in der hier dargestellten Form zur Verdeutlichung des interdisziplinären Charakters von Heil- und Sonderpädagogik nicht ausreichen:

- Der Hinweis, daß die Anfänge gezielter Behindertenarbeit von Vertretern unterschiedlicher Professionen und Fächer initiiert und getragen waren, müßte nämlich erst mit dem Nachweis gestützt werden, daß sich diese Vertreter tatsächlich auf und zwischen den Böden unterschiedlicher Disziplinen nach ausweisbaren Kooperationsbeziehungen bewegt haben.
- Der Hinweis, daß schon der Begriff "Heil-Pädagogik" auf Interdisziplinarität verweist, besagt wenig, solange nicht geklärt ist, ob mit diesem Verweis mehr als eine Schimäre (SCHLEE, 1982) in den Blick gerät.
- Und in vergleichbarer Weise verlangt auch die Anführung unterschiedlicher "Quellflüsse" den Nachweis darüber, daß es sich bei diesen Quellflüssen tatsächlich um unterschiedliche Disziplinen handelt, zwischen denen es methodisch angebbare Verknüpfungen "gibt".

Die weitere Annäherung an den interdisziplinären Charakter von Heil- und Sonderpädagogik verlangt somit die Präzisierung einzelner Disziplinen sowie die Diskussion interdisziplinärer Vernetzungsmöglichkeiten. In den folgenden Abschnitten 3.1. und 3.2. wird zu zeigen sein, daß dies freilich leichter gefordert als eingelöst werden kann.

3. Zwei Annäherungsversuche

3.1. Zur Annäherung an die "Disziplinen" der Pädagogik, Heilpädagogik, Psychologie, Medizin ...

Angesichts der Notwendigkeit, einzelne Disziplinen voneinander abzugrenzen, mag es einen Vorteil darstellen, wenn Autoren wie SPIEL (1976), HARTMANN (1984), BLEIDICK (1985), BACH (1985), HEITGER (1985), IBEN (1985), JANTZEN (1987) oder SPECK (1988) Heil- und Sonderpädagogik als primär pädagogische (Sub-)Disziplin begreifen und dies über die Verwendung des Begriffes "Behindertenpädagogik" zum Teil auch begrifflich auszudrücken versuchen.

In dieser Tendenz - der auch MOORS (1965, S. 273) Hinweis entspricht, Heilpädagogik sei "Pädagogik und nichts anderes" - kommt wohl auch das Bestreben zum Ausdruck, Macht- und Statusprobleme zu lösen, die vor allem in Zusammenhang mit der Herauslösung der Heil- und Sonderpädagogik aus dem Dominanzanspruch der Medizin aufgebrochen sind (vergl. BACH, 1985; SPECK, 1988; HARTMANN, 1988). Darüber hinaus wird aber auch die Versuchung abgewendet, Sonder- und Heilpädagogik vorschnell als "interdisziplinäre Disziplin" begreifen zu wollen - was neben allen wissenschaftstheoretischen Schwierigkeiten ja auch einen begrifflichen Widerspruch in sich darstellte und das Ende jedweden interdisziplinären Arbeitens markierte (denn mit der Schaffung einer solchen neuen Meta-Disziplin würden ja interdisziplinäre Spannungen und Differenzen aufgehoben und Interdisziplinarität verunmöglicht werden). Mit der These, Heil- und Sonderpädagogik sei ein Spezialbereich von Pädagogik, wird hingegen die Rückbesinnung auf die präzisere Bestimmung einer Ausgangsdisziplin - nämlich jener der Pädagogik - gefordert, um von da weg dann die differenzierende Frage nach der Spezifität von Heil- und Sonderpädagogik und deren Kooperationsbezügen zu anderen Disziplinen aufgreifen zu können.

Schon die Frage, welche Art von Disziplin Pädagogik sei, ist aber alles andere denn unumstritten. Bedenkt man die oben genannten Bestimmungsmerkmale von Disziplinarität - nämlich: Angabe des Gegenstandes, des erkenntnis- und praxisleitenden Interesses und der methodischen Prinzipien, nach denen einzelne Elemente von Theorie(n) gewonnen und zueinander in Beziehung gesetzt werden -, so wird man wohl weitgehend Zustimmung erhalten, wenn man behauptet, daß die Entfaltung von Bil-

dung (als Entfaltung von Wissen, Haltung und Fertigkeiten) den zentralen Gegenstand von Pädagogik abgibt. Ob das erkenntnis- und praxisleitende Interesse von Pädagogik aber zum Beispiel als technologisch-instrumentelles Interesse zu begreifen ist und ob es demnach Methoden des kritischen Rationalismus (oder aber anderer Methoden) sind, welche die Disziplin der Pädagogik charakterisieren, wird nach wie vor höchst unterschiedlich beantwortet (vgl. KÖNIG und ZEDLER, 1982). Es ist daher naheliegend zu fragen, ob denn die Disziplin der Pädagogik, wie sie in der gegenwärtigen wissenschaftstheoretischen Diskussion verhandelt wird, überhaupt eine geschlossene Disziplin darstellt, eine Frage, die sich nochmals verschärft, wenn man zum Beispiel nachliest, in welcher unterschiedlicher Weise (heute) der Begriff "Bildung" verstanden wird.

Noch schwieriger ist es freilich, "die" Ausgangsdisziplin der Heil- und Sonderpädagogik zu bestimmen. Denn selbst wenn Konsens darüber herrschen sollte, daß es die Entfaltung von Bildung unter gleichzeitiger Beachtung auf das Moment der Behinderung ist, die den Gegenstand von Heil- und Sonderpädagogik abgibt, muß festgehalten werden, daß es keineswegs selbstverständlich ist, was in einzelnen Theorieentwürfen als "Behinderung" angesehen wird. Und bedenkt man überdies, daß BLEIDICK (1977) oder KOBI (1980) auf eine Mehrzahl unterschiedlicher paradigmatischer Ansätze verweisen, die von Sonder- und Heilpädagogen nach wie vor verfolgt werden, so verschärft dies nochmals BITTNERs (1976, S. 405) Hinweis, daß "Sonderpädagogik --- ein Sammelbegriff für ein Konglomerat höchst verschiedenartiger pädagogischer Aufgaben (ist), die in ihrer geschichtlichen Entwicklung, ihrer Terminologie, ihren grundwissenschaftlichen Orientierungen nur wenig gemeinsam haben. Der Begriff 'Behinderung' stellt eine der wenigen, vielleicht überhaupt die einzige Klammer dar, die das Konglomerat theoretisch zusammenhält. Er wird aber nahezu inhaltsleer, wenn er so verschiedenartige Tatbestände wie chronisches Schulversagen, Stottern und Dysmelie decken soll."

Damit liegt die Vermutung nahe, daß Forschungsansätze und Praxiskonzepte, die unter dem Titel "Heil- und Sonderpädagogik" verfolgt und präsentiert werden, nicht einer, sondern mehreren Disziplinaritäten zuzurechnen sind, so daß bereits die differenziertere Bestimmung des Faches "Heil- und Sonderpädagogik" nicht bloß ein Stück "intradisziplinären Arbeitens" (SCHLEE, 1982), sondern vielmehr ein Stück interdisziplinären Arbeitens darstellen müßte. Die von SCHLEE (1985) präzise gestellte Frage, wie denn eine Vernetzung oder Verknüpfung zwischen Heilpäd-

agogik und Medizin, Psychologie, Soziologie, etc. methodisch vorzunehmen sei, müßte somit an die gegenwärtige Sonder- und Heilpädagogik zurückgerichtet werden, die sich darüber klarzuwerden hat, welche unterschiedlichen Disziplinaritäten ihr inhärent sind und ob diese untereinander vermittelbar sind.

Einen entsprechenden Ansatz hat HEITGER (1976, 1984, 1985) vorgestellt, als er meinte, in der dialoghaften Entfaltung von Mündigkeit das leitende Prinzip von (Sonder- und Heil-)Pädagogik sehen zu können, und daran die Vorstellung knüpfte, daß es für die Pädagogik angesichts vorliegender Behinderungen nötig sein dürfte, auf Einzelergebnisse kausal-analytisch arbeitender Wissenschaften zurückzugreifen, um verlorene Dialogfähigkeit wiederherstellen helfen zu können. In welcher Weise dabei der Gefahr eines bloß additiven Zusammenfügens unterschiedlicher Vorgehensweisen, die verschiedenen Disziplinaritäten zuzuordnen sind, entronnen und der Qualitätssprung zur Interdisziplinarität vollzogen werden kann, bleibt freilich noch offen.

Offen bleibt aber auch die Frage, ob das, was man gemeinhin als Psychologie, Soziologie, Medizin, etc. versteht, jeweils eine bestimmte Disziplin oder aber "bloß" ein Fach darstellt, dem mehrere Disziplinaritäten inhärent sind. Für die letztgenannte Annahme spricht z.B. SCHLEES (1982, S. 234) Hinweis auf die gravierenden Divergenzen zwischen Psychoanalyse, Gestaltpsychologie, Transaktionsanalyse, Testtheorie, etc.; und schon alleine die Diskussion um die Frage, ob denn Psychopathologie und Psychotherapie derselben medizinischen Einheitsdisziplin zugerechnet werden können wie Chirurgie, Psychopharmakologie oder Tropenmedizin ermuntert zur Annahme, daß auch das Fach "Medizin" ein Disziplinaritätskonglomerat darstellt, das erst allmählich einer wissenschaftstheoretischen Transparenz zugeführt werden kann.

In einigen Arbeiten zum Psychotherapie-Begriff haben die Autoren dieses Beitrages sogar betont, daß die disziplinäre Nähe zwischen analytischer Psychotherapie und weithin verbreiteten pädagogischen Praxiskonzepten weit größer ist als die zwischen Psychotherapie und organmedizinischen Vorgangsweisen (SPIEL und DATLER, 1984; DATLER, 1988; DATLER und MATSCHINER-ZOLLNER, 1990): Dies macht unter Einbeziehung weiterer Überlegungen zur Überschneidung von sogenannten psychologischen, pädagogischen und psychiatrischen Ansätzen und Praxiskonzepten (DATLER, 1990) darauf aufmerksam, daß das Problem der Interdisziplinarität in der Sonder- und Heilpädagogik nicht dadurch zu klären ist, daß

weithin verbreitete Globalvorstellungen von Pädagogik, Psychologie, Soziologie, Medizin, etc. einander gegenübergestellt werden. Es bedarf vielmehr anderer Klärungsversuche, die ihren Ausgang von der Annäherung an präziser beschriebene Disziplinaritäten im hier verstandenen Sinn zu nehmen versuchen.

3.2. Zur Annäherung an präziser gefaßte Disziplinaritäten und deren Vernetzung

In der Literatur der letzten Jahre finden sich mehrere Annäherungsversuche, die an der Differenzierung einzelnen Gegenstandsbereiche ansetzen. Autoren wie LORENZER (1974), HEITGER (1985) oder JANTZEN (1987) fordern in diesem Zusammenhang eine Unterscheidung zwischen den Bereichen des Biologisch-Somatischen, des Psychischen und des Gesellschaftlich-Sozialen, ohne im Anschluß daran freilich mehrere, voneinander unterscheidbare Disziplinaritäten im hier verstandenen Sinn ausreichend umrissen und in ihrer Verklammerung dargestellt zu haben.

In Anlehnung an andernorts vorgetragene Überlegungen (DATLER, 1889) kann aber angedeutet werden, welche interdisziplinären Aspekte und Kärungsmöglichkeiten perspektivisch in den Blick geraten, wenn man z.B. Erwägungen, die auf den Bereich des Psychischen bezogen sind, jenen gegenüberstellt, die Somatisches fokussieren. Zumindest folgende drei Kooperationsformen zwischen entsprechend zuordenbaren Disziplinen lassen sich dann unterscheiden:

Erstens können sich Vertreter unterschiedlicher Disziplinen einem gemeinsamen Phänomenbereich zuwenden, um einander im wechselseitigen Gespräch anzuhalten, ihr jeweiliges disziplinäres Selbstverständnis zu präzisieren und von dem des anderen abzugrenzen. In diesem Sinn kann man z.B. bei FRÖHLICH und KANNICHT (1989) nachlesen, inwiefern Psychoanalytiker und Neuropsychologen in einem gemeinsam durchgeführten Projekt angehalten waren, im Zuge der Erforschung des Selbst-Erlebens körperbehinderter Kinder Differenzen in den jeweiligen Gegenstandsbestimmungen, in den jeweils verfolgten Forschungsmethoden sowie in den jeweils erhobenen Geltungsansprüchen zu präzisieren.

Zweitens kann die Beschäftigung mit Konzepten, die von somatischen Zusammenhängen handeln, zu Überlegungen und Forschungsvorhaben führen, die den Bereich des Psychischen betreffen. Ein Beispiel dafür geben

die meisten der Arbeiten zum Problem der Teilleistungsschwächen ab; denn obgleich sie maßgeblich von neuropsychologischen und neuroanatomischen Modellvorstellungen inspiriert sind, beziehen sie sich doch auf den Bereich der psychischen Funktionen und bedienen sich auch entsprechend "psychologischer" Forschungsmethoden (vgl. BERGER, 1977).

Drittens können aber auch einzelne Interventionsformen, die auf Veränderungen im Bereich des Somatischen bzw. auf Veränderungen im Bereich des Psychischen abzielen, in ihren Beziehungen zueinander untersucht werden. Andernorts wurde darauf hingewiesen, daß es dabei acht Verhältnisrelationen zu bestimmen gilt (vgl. DATLER, 1989). Denn:

Es ist möglich, daß intendierte Veränderungen im Bereich des Psychischen

- a)... zuvor gezielter somatischer Veränderungen bedürfen;
- b)... vermittels gezielt herbeigeführter somatischer Veränderungen erfolgen; oder
- c) ... die gezielte Herbeiführung somatischer Veränderungen nötig machen.

Es ist möglich, daß intendierte Veränderungen im Bereich des Somatischen

- d) ... zuvor gezielter psychischer Veränderungen bedürfen;
- e) ... vermittels der gezielten Herbeiführung psychischer Veränderungen erfolgen; oder
- f) ... die gezielte Herbeiführung psychischer Veränderungen nötig machen.
- g) Es ist möglich, daß intendierte Veränderungen im Bereich des Somatischen zugleich mit der gezielten Veränderung im Bereich des Psychischen erfolgen bzw. erfolgen sollen.
- h) Es ist möglich, daß intendierte Veränderungen im Bereich des Psychischen und gezielte Veränderungen im Bereich des Somatischen einander widersprechen und somit ausschließen.

5. Fazit und Ausblick

In der Literatur vorfindbare Unterscheidungen zwischen den Bereichen des Psychischen, Somatischen und des Gesellschaftlich-Sozialen könnten noch einige Schritte lang weiter verfolgt und in ihrer Bedeutung für eine sich langsam abzeichnende Annäherung an die sonder- und heilpädagogische Interdisziplinaritätsproblematik dargestellt werden. Dabei dürfte aber nicht übersehen werden, daß die Unterscheidung zwischen den drei erwähnten Gegenstandsbereichen keineswegs ident ist mit der Präzisierung spezieller Disziplinen im hier verstandenen Sinn. Diese gelte es im nächsten Schritt des weiteren Diskussionsprozesses zu bestimmen. Dazu folgende abschließende bzw. zusammenfassend-pointierende Anmerkungen:

- In diesem weiteren Diskussionsprozeß wird man nicht umhin kommen, sonder- und heilpädagogische Theorientwürfe ausführlicher zu berücksichtigen, wie sie von KOBİ (1980, 1983), HEITGER (1984, 1985), BLEIDICK (1985), JANTZEN (1987) oder SPECK (1988) genauer vorgestellt bzw. umrissen wurden. Vermutlich wird aber auch die genauere Analyse dieser Entwürfe zeigen, daß sie die "Existenz" unterschiedlicher Disziplinaritäten implizieren, ohne diese aber in ihrer Gestalt bzw. interdisziplinären Vernetzung genauer zu umreißen.
- Aus diesem Grund verweist die vorgegebene Thematik "Heil- und Sonderpädagogik interdisziplinär" nicht auf einen weithin abgeklärten "Sachverhalt", sondern auf einen weithin ungeklärten Problembereich.
- SCHLEES (1982, 1984, 1985) Arbeiten verdanken wir den Hinweis, daß die leichtfertige Rede von "Interdisziplinarität" eine "Immunisierungsstrategie" darstellt, die innerhalb der Sonder- und Heilpädagogik davon ablenkt, zentrale theoretische Probleme zu lösen. Diesen Hinweis ist zuzustimmen; doch muß ergänzt werden, daß das Arbeitsprogramm, das im vorliegenden Beitrag skizziert wurde, durchgängig auf wissenschaftstheoretische oder -logische Sprünge und Brüche aufmerksam macht und damit auch der Klärung dessen dienen würde, was (in der Regel leichtfertig) als geschlossene Disziplin der Pädagogik, Sonder- und Heilpädagogik, Soziologie, Psychologie, Medizin, etc. vorgestellt wird.
- Wenn sich dabei die Annahme bestätigt, daß den Fächern Pädagogik, Sonder- und Heilpädagogik, Psychologie, Soziologie, Medizin, etc. mehrere Disziplinen inhärent sind, dann wäre es im Zuge des weite-

ren Interdisziplinaritätsdenkens nötig, auch die Begriffe Pädagogik, Sonder- und Heilpädagogik, etc. neu zu diskutieren. Der Dringlichkeit dieser Diskussion entspricht auch die Kritik an gegenwärtigen Versuchen, ein Leitprinzip bzw. einen Leitbegriff als zentrales Bestimmungs- oder Ordnungsmoment von Pädagogik oder Sonder- und Heilpädagogik auszuweisen (vgl. die Diskussion des Prinzips "Mündigkeit" bei DATLER, 1988).

Bei all dieser anstehenden Begriffsklärung und berechtigten Kritik wäre es aber problematisch, Pädagogik bloß als "Sammelbegriff oder Aufgabengebiet für eine Reihe von Einzelwissenschaften" zu begreifen, "die geeignet sind, pädagogische Fragestellungen zu beantworten" (MÖLLER, 1987); denn wenn von "pädagogischen Fragestellungen" gesprochen wird, dann müssen diese wohl auch von Vertretern des entsprechenden Faches (nämlich von Vertretern der Pädagogik), nicht aber von anderen Einzelwissenschaften beantwortet werden (wie es ja auch verwunderlich wäre, wenn z.B. geologische Fragestellungen von Pastoraltheologie, Linguistik oder Sportwissenschaften beantwortet würden).

Was in diesem Zusammenhang dann aber "Pädagogik" oder "Sonder- und Heilpädagogik" bedeuten kann, muß (weiterhin) Aufgabe ständigen Erwägens sein.

Literatur

- ASPERGER, H. (1968): Heilpädagogik. Wien: Springer.
- ASPERGER, H. (1970): Die Integration der Heilpädagogik. In: ASPERGER, Hans (Hrsg., 1970). Bericht vom 4. Internationalen Kongreß für Heilpädagogik, 1969 (S. 17 - 20). Wien: Österreichischer Bundesverlag.
- BACH, H. (1985): Sinn und Unsinn der Eigenständigkeit der Sonderpädagogik. In: GERBER, Gisela u.a. (Hrsg., 1985). Der Beitrag der Wissenschaften zur interdisziplinären Sonder- und Heilpädagogik (S. 135 - 147). Wien: Interfakultäres Institut für Sonder- und Heilpädagogik.
- BACHMANN, W. (1983): Arzt und Erzieher im Bereich der Heil- und Sonderpädagogik. *Z f Heilpädagogik*, 34:805-809
- BERGER, E. (Hrsg., 1987): Minimale cerebrale Dysfunktion bei Kindern. Kritischer Literaturüberblick. Bern u.a.: Huber.
- BITTNER, G. (1976): Behinderung unter dem Aspekt der Persönlichkeitsentwicklung. *Z f Heilpädagogik*, 27:405-407.
- BLEIDICK, U. (1977): Pädagogische Theorien der Behinderung und ihre Verknüpfung. *Z f Heilpädagogik*, 28:207-229.
- BLEIDICK, U. (1984): Pädagogik der Behinderten. Berlin: Marhold.
- DATLER, W. (1987): Zur Ausweitung der sonder- und heilpädagogischen Lehre an Österreichs Universitäten. *heilpädagogik*, 30:138-143
- DATLER, W. (1988): Pädagogik, Dialog und Selbstbestimmung. Kritische Anmerkungen zum Problem von Selbst- und Fremdbestimmung (nebst einigen Bemerkungen zum Verhältnis der Psychoanalyse zur Pädagogik). *Pädagogische Rundschau*, 42:629-653.
- DATLER, W. (1989): Auf dem Weg zur Bestimmung des Interdisziplinären in der Sonder- und Heilpädagogik. Oder: Weitere Bemerkungen zum Verhältnis von Heilpädagogik und Medizin. In: SASSE, O., N. STÖLLGER (Hrsg., 1989). *Offene Sonderpädagogik - Innovationen in sonderpädagogischer Theorie und Praxis* (S. 225 - 235). Frankfurt u.a.: Peter Lang.
- DATLER, W. (1990): Zur Bedeutung von Pädagogik, Heilpädagogik, Psychotherapie, Psychologie und Psychiatrie für die Arbeit des Erziehers. *Behindertenpädagogik*, 29:377-393.
- DATLER, W., M. MATSCHINER-ZOLLNER (1990): Der Krankheitsbegriff in der Individualpsychologie. In: PETZOLD, H., A. PRITZ (Hrsg., 1990). *Der Krankheitsbegriff in der Psychotherapie*. Paderborn: Junfermann.

- FRÖHLICH, V., A. KANNICHT (1989): Korrelation, Analogie und formales Denken. In: BITTNER, G., M. THALHAMMER (Hrsg., 1989). Das Ich ist vor allem ein körperliches. Zum Selbstwerden des körperbehinderten Kindes (S. 250 - 258). Würzburg: edition bentheim.
- GEORGENS, J.D., H. DEINHARDT (1861; 1979): Die Heilpädagogik mit besonderer Berücksichtigung der Idiotie und Idiotenanstalten. Giessener Dokumentationsreihe Heil- und Sonderpädagogik, 3. Giessen.
- GERBER, G., H. KAPPUS, W. DATLER, T. REINELT (Hrsg., 1985): Der Beitrag der Wissenschaften zur interdisziplinären Sonder- und Heilpädagogik. Wien: Interfakultäres Institut für Sonder- und Heilpädagogik.
- GERBER, G., H. KAPPUS, T. REINELT (Hrsg., 1987a): Universitäre Sonder- und Heilpädagogik: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. München: Reinhardt.
- GERBER, G., H. KAPPUS, T. REINELT (1987b): Das Interfakultäre Institut für Sonder- und Heilpädagogik der Universität Wien. In: GERBER, Gisela u.a. (Hrsg., 1987a). Universitäre Sonder und Heilpädagogik: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. München: Reinhardt.
- GÖPPEL, R. (1989): Rezension von SPECK, O. (1988). Das Kind - Halbjahresschrift für Montessori-Pädagogik, 2, 6:54-68.
- HARTMANN, G.H. (1984): Zum Verhältnis von Pädagogik und Sonderpädagogik. In: KOBI, E. u.a. (Hrsg., 1984). Zum Verhältnis von Pädagogik und Sonderpädagogik (S. 17 - 25). Luzern: Verlag der Schweizer Zentralstelle für Heilpädagogik.
- HARTMANN, K. (1988): Kooperation und Kooperationsproblem zwischen der (Kinder-)Psychiatrie und Heilpädagogik. Acta Paedopsychiatrica, 51:252-258.
- HECKHAUSEN, H. (1987): "Interdisziplinäre Forschung" zwischen Intra-, Multi- und Chimären-Disziplinarität. In: KOCKA, J. (Hrsg., 1987). Interdisziplinarität. Praxis - Herausforderung - Ideologie (S. 129 - 145). Frankfurt: Suhrkamp.
- HEITGER, M. (1976): Die Anwendung des Bildungsbegriffes auf das behinderte Kind. In: Kongreßbericht: Heilpädagogik - Gegenwart und Zukunft (S. 45 - 56). Berlin: Carl Marhold.
- HEITGER, M. (1984b): Zum Verhältnis von Pädagogik und Therapie aus der Sicht der Pädagogik. In: HEITGER, Marian, W. SPIEL (Hrsg.). Interdisziplinäre Aspekte der Sonder- und Heilpädagogik (S. 64 - 80). München: Reinhardt.

- HEITGER, M. (1985): Schlußbeitrag. In: GERBER, G. u.a. (Hrsg., 1985). Der Beitrag der Wissenschaften zur interdisziplinären Sonder- und Heilpädagogik (S. 569 - 580). Wien: Interfakultäres Institut für Sonder- und Heilpädagogik.
- HELLBRÜGGE, Th. (1985): Die kinderärztliche Entscheidungskompetenz im Bereich der Heilpädagogik. In: GERBER, G. ua. (Hrsg., 1985). Der Beitrag der Wissenschaften zur interdisziplinären Sonder- und Heilpädagogik (S. 33 - 50). Wien: Interfakultäres Institut für Sonder- und Heilpädagogik.
- HENSLE, U. (1979): Einführung in die Arbeit mit Behinderten. Quelle und Meyer.
- IBEN, G. (1985): Zum Verhältnis von Heilpädagogik und Medizin aus pädagogischer Sicht. In: GERBER, G. ua. (Hrsg., 1985). Der Beitrag der Wissenschaften zur interdisziplinären Sonder- und Heilpädagogik (S. 51 - 60). Wien: Interfakultäres Institut für Sonder- und Heilpädagogik.
- JANTZEN, W. (1987): Allgemein Behindertenpädagogik. Bd 1: Sozialwissenschaftliche und psychologische Grundlagen. Weinheim und Basel: Beltz.
- KAUFMANN, F.-X (1987): Interdisziplinäre Wissenschaftspraxis. Erfahrungen und Kriterien. In: KOCKA, J. (Hrsg., 1987). Interdisziplinarität. Praxis - Herausforderung - Ideologie (S. 63 - 81). Frankfurt: Suhrkamp.
- KOBI, E.E. (1980): Heilpädagogik als Dialog. In: LEBER, A. (Hrsg., 1980). Heilpädagogik (S. 61 - 94). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- KOBI, E.E., A. BÜRLLI, E. BROCH (Hrsg., 1984): Zum Verhältnis von Pädagogik und Sonderpädagogik. Luzern: Verlag der Schweizer Zentralstelle für Heilpädagogik.
- KOCKA, J. (Hrsg., 1987): Interdisziplinarität. Praxis - Herausforderung - Ideologie. Frankfurt: Suhrkamp.
- KÖNIG, E., P. ZEDLER (Hrsg., 1982): Erziehungswissenschaftliche Forschung: Positionen, Perspektiven, Probleme. Paderborn/München: Fink.
- LORENZER, A. (1974): Die Wahrheit der psychoanalytischen Erkenntnis. Frankfurt: Suhrkamp.
- MÖLLER, B. (1987): Briefaussendung zum Buchprojekt "Logik der Pädagogik". Oldenburg.
- MOOR, P. (1965): Heilpädagogik. Ein pädagogisches Lehrbuch. Bern: Huber.

- PETZELT, A. (1964): Grundzüge systematischer Pädagogik. Freiburg: Lambertus.
- SCHLEE, J. (1982): Über die Schimäre der Interdisziplinarität. In: KLEIN, G. u.a. (Hrsg., 1982). Heilpädagogische Perspektiven in Erziehungsfeldern (S. 233 - 237). Heidelberg: Schindele.
- SCHLEE, J. (1984): Immunisierung in der Sonderpädagogik. Vierteljahresschrift für Heilpädagogik, 53:125-138.
- SCHLEE, J. (1985): Interdisziplinarität als eine Immunisierungsstrategie in der Sonderpädagogik. In: GERBER, G. u.a. (Hrsg., 1985). Der Beitrag der Wissenschaften zur interdisziplinären Sonder- und Heilpädagogik (S. 165 - 169). Wien: Interfakultäres Institut für Sonder- und Heilpädagogik.
- SPECK, O. (1988): System Heilpädagogik. Eine ökologisch reflexive Grundlegung. München u.a.: Reinhardt.
- SPIEL, W. (1976): Therapie in der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Stuttgart: Georg Thieme Verlag.
- SPIEL, W. (1981): Die europäische Szene der Heilpädagogik - ein Rückblick. Heilpädagogik, 24:137-145.
- SPIEL, W. (1985): Die Probleme der multiprofessionellen Zusammenarbeit - einst und jetzt. In: GERBER, G. u.a. (Hrsg., 1985). Der Beitrag der Wissenschaften zur interdisziplinären Sonder- und Heilpädagogik (S. 19 - 30). Wien: Interfakultäres Institut für Sonder- und Heilpädagogik.
- SPIEL, W., W. DATLER (1984): Zum Verhältnis von Therapie und Pädagogik aus der Sicht der Psychotherapie und Medizin. In: HEITGER, M., W. SPIEL (Hrsg., 1984). Interdisziplinäre Aspekte der Sonder- und Heilpädagogik (S. 81 - 107). München/Basel: Reinhardt.
- SPIEL, W., G. SCHAUFLE (1984): Die entwicklungsgeschichtlichen Wurzeln der Sonder- und Heilpädagogik und ihre interdisziplinäre Blüte in der Erforschung psychodynamischer Tendenzen. In: HEITGER, M., W. SPIEL (Hrsg., 1984). Interdisziplinäre Aspekte der Sonder- und Heilpädagogik (S. 9 - 17). München/Basel: Reinhardt.
- WURST, F. (1980): Heilpädagogik. In: SPIEL, W. (Hrsg., 1980). Die Psychologie des 20. Jahrhunderts, XII (S. 672 - 698). Zürich: Kindler.